



die Drei

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikels anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unserer Arbeit sind unsere Abonnierten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Thomas Brunner

Auf dem Weg zu einem neuen Arbeitsbegriff

Zu »Soziale Zukunft: Das Bedingungslose Grundeinkommen«*

»Der Verstand sucht seine Totalität in der Welt und kennt keine anderen Grenzen, als die auch die ihrigen sind; der Wille findet seine in dem Individuum, und geht nie über dasselbe hinaus.«
Wilhelm von Humboldt¹

»Wie wollen wir künftig miteinander leben und arbeiten?« – so regt ein neuer Sammelband aus dem Verlag Freies Geistesleben auf seinem Buchrücken den Leser zu einer vertieften Betrachtung der Thematik des Bedingungslosen Grundeinkommens an. Der Herausgeber Philip Kovce spricht in seinem kurzen Vorwort davon, dass die Debatte »überraschende Übereinstimmungen ebenso bereithält wie ärgerliche Missverständnisse«. Ersteres kann jeder Leser nachvollziehen, doch worin die »ärgerlichen Missverständnisse« bestehen bleibt leider ungewiss, zumal auch die Befürworter in vieler Hinsicht verschiedene Modelle und Positionen vertreten. In alphabetischer Reihenfolge sind 30 Plädoyer von Autorinnen und Autoren veröffentlicht, 21 von Befürwortern und 9 von Kritikern des Bedingungslosen Grundeinkommens (BGE). Beginnen wir mit den Kritikern. Heinrich Alt, langjähriges Vorstandsmitglied der Bundesagentur für Arbeit, argumentiert in seinem Beitrag gegen die These, wonach die Millionen weggratualisierten Arbeitsplätze nicht zu kompensieren seien, dies entspreche vielmehr einem »Wahrnehmungsproblem« (S. 11), da nicht gesehen würde, »was Neues entsteht« (S. 12). Er sieht im Grundeinkommen die Gefahr, dass sich die Wirtschaft jeder Verantwortung gegenüber den Erwerbstätigen entledigt und Erwerbsarbeit zu einem Privileg weniger werden könnte, was

dem Aspekt der Menschenwürde widerspreche, »seinen Lebensunterhalt durch eigene Arbeit zu bestreiten« (S. 14). Der ehemalige Arbeitsminister Norbert Blüm spricht gar von »Wahnsinn mit Methode«. Er befürchtet eine Zerstörung des Sozialstaates und ein Aufblähen der bösorientierten privaten Rentenversicherungen durch all jene, »denen das Bürgergeld für ihren Lebensstandard nicht ausreiche« (S. 29), was wiederum einen Finanzkapitalismus verstärke, »der sich von Arbeit und Wertschöpfung weitgehend emanzipiert hat« (S. 30).

Die schweizer Philosophin und Fernsehmoderatorin Katja Gentinetta konstatiert ein Gerechtigkeitsproblem, da jedem, egal ob z.B. durch Invalidität erwerbsunfähig oder vital und gut ausgebildet, ein gleicher Anspruch zustehe; das führe zu einem Individualismus, der »Freiheit für alle – Verantwortung für alle anderen« (S. 38) propagiere und dadurch den Grundsatz missachte, dass es »keine Freiheit ohne Verantwortung« geben könne. Auch der bekannte Politiker Gregor Gysi charakterisiert das Grundeinkommen als unsozial, und zwar nicht nur, da es »allen Bürgern ausgezahlt wird,

* Philip Kovce (Hrsg.): »Soziale Zukunft: Das Bedingungslose Grundeinkommen. Die Debatte«, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2017, 237 Seiten, 10 EUR

ganz gleich ob sie arm oder reich sind, sondern es ist unsozial, weil es sich gleichmacherisch auf alle Sozialleistungsempfänger erstrecken würde« (S. 50). Außerdem bezweifelt Gysi die »Bedingungslosigkeit«, da der Bezug des BGEs wohl grundsätzlich an die jeweilige Staatsbürgerschaft gebunden wäre.

Angelehnt an das berühmte Gemälde Pieter Bruegels »Schlaraffenland« sieht der FAZ-Wirtschaftsredakteur *Rainer Hank* mit dem BGE eine Gesellschaft im »Elend der Fülle« (S. 53) heraufziehen, zumal den Menschen die Anerkennung ihrer Arbeit durch den Markt verweigert würde, wobei der Markt doch eigentlich nichts anderes, als »die Wertschätzung der Mitmenschen« (S. 55) wiederspiegle. Als »Materialismus« bezeichnet der emeritierte Philosophie-Professor *Otfried Höffe* das BGE-System, das dem Bürger »das Für-sich-selber-Sorgen abnimmt« und somit »auf eine schleichende Entmündigung hinausläuft« (S. 68). Der Philosoph und ehem. Kulturstatsminister *Julian Nida-Rümelin* betont die Problematik, »dass längere Absenz von Erwerbstätigkeit die Erwerbsfähigkeit drastisch reduziert«, was zur »Spaltung der Gesellschaft in dauerhaft Erwerbstätige und dauerhaft Erwerbslose« (S. 124) führe. *Ralf Stegner*, stellvertretender Bundesvorsitzender der SPD, bemüht sich in seinem umfassenden Beitrag, die Argumente für ein BGE gewissenhaft zu entkräften. So urteilt er beispielsweise die Aussage «Grundeinkommen verhindert Armut» als fehlerhaft, da Armut nicht allein »auf materielle Bedürftigkeit reduzierbar«, sondern häufig auch durch »fehlende Bildungschancen« oder mangelnde gesundheitliche Versorgung verursacht sei (S. 165f).

Als letzte Kritikerin kommt die Fraktionsvorsitzende der LINKEN im Bundestag *Sahra Wagenknecht* zu Wort. Ihr Grundgedanke ist, dass nur dann von einem »wohlstandsfördernden Effekt des arbeitssparenden Fortschritts« gesprochen werden könne, wenn es gelänge die freiwerdende Zeit zu nutzen, »um mehr Arbeit dort zu investieren, wo wir gut ausgebildetes und qualifiziertes Personal brauchen« (S. 192). Diese Qualitätssteigerung in allen Lebensbereichen würde ein BGE nicht leisten, da die Masse »als

ewige Dilettanten« (S. 206), ernährt von einem Grundeinkommen, ein folgenloses Leben fristen würde. Stattdessen sollten die heutigen kapitalistischen Strukturen verändert werden, durch die im gesellschaftlichen Leben nach wie vor die »höchstmögliche Rendite als Maßstab unseres Wirtschaftens« (S. 194) gilt.

Menschenbild und Menschenwürde

Überblickt man die 21 Beiträge der BefürworterInnen, so können drei Schwerpunkte herauskristallisiert werden: Erstens erscheint in vielen Beiträgen die Rationalisierungstendenz durch Digitalisierung und Automation als wesentliche Ursache einer sich zunehmend verändernden Arbeitswelt. Für den Volkswirtschafter *Thomas Straubhaar* führt dies dazu, dass der Mensch immer mehr aus der Produktion herausgedrängt wird (S. 173). Ähnlich konstatiert die Unternehmensberaterin *Anke Domscheit-Berg*, dass »Menschen durch Systeme künstlicher Intelligenz ersetzt« (S. 34) werden, weshalb Menschenwürde immer unabhängiger von einer »bezahlten Erwerbsarbeit« gesichert werden sollte. Die »stetig wachsende Schere zwischen Arm und Reich und das Gerechtigkeitsproblem« sieht der Soziologe *Urs Jaeggi* als unmittelbare Folge der »Robotik« (S. 73). *Harald Welzer*, Gründer der Stiftung »Futur zweit«, sieht deshalb als unabdingbar an: »Arbeitszeitverkürzung als Nachhaltigkeitsstrategie politisch zu diskutieren«, wobei ein BGE »eine weitere Voraussetzung für eine Transformation des Zeitregimes« (S. 207) bilden sollte.

Frank Rieger, Sprecher des »Chaos Computer Clubs«, sowie *Wolf Lotter*, Gründer des Wirtschaftsmagazins »brand eins«, sprechen ganz direkt von einer »Automationsdividende« zur Finanzierung des BGEs (S. 115 u. S. 143). Der Verleger und »Spiegel Online«-Kolumnist *Jakob Augstein* deutet das BGE in anderer Art als Korrektiv einer aus den Fugen geratenen Wirtschaftswelt, in der »zwischen Verdienst und Leistung keine Verbindung« mehr besteht (S. 22). Ohne direkt auf die Rationalisierungsproblematik einzugehen, sieht auch der ehemalige Thüringer Ministerpräsident *Dieter Althaus*

»Kinderarmut, Altersarmut, Erwerbseinkommen, die nicht mehr existenzsichernd sind« als wesentliche – durch den Sozialstaat – auszugleichende Problematik des »freien Marktes«. Das von ihm vorgeschlagene, durch eine einheitliche Einkommensteuer von 25 Prozent (vgl. S. 16) finanzierte »Bürgergeld« versteht er als Bestandteil einer weiter zu entwickelnden Sozialen Marktwirtschaft, in der Solidarität ein Mittel sei, die »Risikobereitschaft des Einzelnen« (S. 19) zu unterstützen. Auch *Philippe van Parajs*, einer der Vordenker eines BGE auf dem internationalen Parkett, versteht das BGE als konsequente Fortführung «unserer Wohlfahrtsstaaten», weshalb «Linke sich nicht fürchten müssen» (S. 184).

Ein zweiter Argumentations-Strang charakterisiert das BGE als Menschenrecht im Sinne einer vertieften Demokratisierung der Gesellschaft. »Das Grundeinkommen anerkennt jeden Bürger als Bürger, der sich in das öffentlich politische Leben einbringen kann« (S. 88f), sagt etwa die Parteivorsitzende der Linkspartei, *Katja Kipping*. Auch der Soziologe *Sascha Liebermann* deutet das BGE als Element einer »republikanischen Demokratie« um die Selbstständigkeit der Rechtssphäre des »Staatsbürgers« gegenüber den Verdiensten in der »Arbeitsgesellschaft« zu stärken. In gleicher Weise bezeichnet auch *Michael Opielka*, Professor für Sozialpolitik, das BGE als »das Recht auf ein existenzsicherndes Einkommen, das jedes Mitglied unabhängig von Leistung und Herkunft beanspruchen kann« (S. 131). Auch für den ehemaligen Vizekanzler der Schweizerischen Eidgenossenschaft *Oswald Sigg* ist das BGE ein Menschenrecht, um beispielsweise die unwürdige »Kriminalisierung der Sozialhilfe« (S. 161) zu überwinden. In diesem Sinne spricht auch der Grünenpolitiker *Christian Ströbele* von einem »Grundrecht auf Sicherung des Existenzminimums«, denn »soziale Sicherheit und Freiheit gehören zusammen« (S. 178ff).

»Das Menschenbild ist eine Frage. Und das BGE lässt weiterfragen.« (S. 159) So endet der Künstler und BGE-Aktivist *Enno Schmidt* seinen Beitrag. Eine Frage des Menschenbildes stellt auch *Bernd Ulrich*, der Leiter des Politikressorts der

ZEIT, wenn er die Angst als Arbeitsantrieb aus dem Arbeitsleben verbannen will (S. 183), weil er, genauso wie der Unternehmer und Mitinitiator der Schweizer Grundeinkommensinitiative *Daniel Häni*, die »Verantwortungsfähigkeit« mit der »Entscheidungsfreiheit« (S. 57) in Beziehung setzt. Ähnlich argumentieren auch der Redakteur des Schweizer Tagesanzeiger *Daniel Binswanger*, sowie der Journalist *Timo Reuter*, der dem »kaltherzigen Bild des homo oeconomicus« widerspricht, weil es viele weitere freie Motive zu arbeiten gäbe, »etwa soziale Integration, Selbstverwirklichung, Stolz oder Anerkennung.« (S. 137) »Menschen sind Resonanzwesen« fasst die ehemalige Hamburger Wissenschafts-Senatorin *Adrienne Goehler* ihr Menschenbild zusammen, »sie wollen nützlich sein, geliebt und gebraucht werden« (S. 44). Diese mehr subjektbezogene Betrachtungsweise wird wiederum durch den letzten Beitrag, geschrieben vom dm-Gründer *Götz W. Werner*, auf die wirtschaftliche Perspektive erweitert: »Wozu arbeiten wir?« Um zu antworten: »In unserer globalisierten Welt leistet jeder etwas mit anderen für andere«. (S. 211) Auch betont er, dass man sich »mit den Verhältnissen und den Beteiligten vertraut machen muss, bevor man Initiative ergreift«. Bezahlt würde letztendlich nicht die Arbeit, »sondern der Mensch, damit er leben kann!« (S. 214)

Allseitige Gesprächsbereitschaft?

Diese skizzenhafte Zusammenschau der verschiedenen Beiträge mag die Vielschichtigkeit der Argumente etwas andeuten. Da nicht nur die Grundeinkommenskritiker in diesem Buch sich auf unterschiedliche Modelle beziehen, sondern auch die Befürworter teilweise verschiedene Modelle vertreten (z.B. Dieter Alt-haus und Götz W. Werner), bleibt die Debatte allerdings recht allgemein und abstrakt. Grundsätzlich wäre es deshalb zu begrüßen gewesen, wenn nicht nur Einzelbeiträge geschrieben, sondern auch Dialoge zwischen Befürwortern und Kritikern geführt und veröffentlicht worden wären, denn dadurch wären gewiss noch in viel deutlicherer Art Vorurteile und Grenzen

der jeweiligen Argumentationen zu Tage getreten. Trotzdem gibt es ein seltsames einigendes Band nahezu aller Beitragenden (ob Kritiker oder Befürworter), nämlich die Annahme, dass die Grundanlage der Sozialen Marktwirtschaft zwar zu modifizieren, aber zugleich eine mögliche Basis für ein BGE sein könne. Mit den ausdrücklichen Vertretern der Sozialen Marktwirtschaft, die ja in ihrer heutigen Form Ursache der gegenwärtigen Deformationen ist, wäre zumindest ein ernsthafter Dialog wünschenswert gewesen. Und abgesehen davon, dass der Untertitel ›Die Debatte‹ besser ›Beiträge zur Debatte‹ geheißen hätte, weil ja schon viele andere »Debatten« zum BGE veröffentlicht wurden,² verwundert, dass mit diesem – ja in einem anthroposophischen Verlag erschienenen – Buch in keiner Weise direkt versucht wurde, den Grundeinkommensvorschlag mit den umfassenden sozialwissenschaftlichen Darstellungen Rudolf Steiners zu beleuchten.

Gerade im Zusammenhang mit der Thematik einer Trennung von Arbeit und Einkommen, wie sie Rudolf Steiner bereits 1905/06 im Kontext des sogenannten »Sozialen Hauptgesetzes« ausgeführt hat, könnte gefragt werden, warum Steiner explizit betonte, dass es nicht darauf ankomme, das Soziale Hauptgesetz »durch allgemeine Gewalt«, also durch staatliche Maßnahmen durchzuführen, sondern »dass jeder einzelne in voller Freiheit imstande ist, dieses Prinzip zu respektieren und in das Leben umzusetzen«.³ Warum wurde kein einziger Kritiker aus der anthroposophischen Sozialwissenschaft einbezogen – sei es Frieder Sprich, Rudolf Isler, Heidjer Reetz, Sylvain Coiplet, Johannes Mosmann, Marc Desaules, Stephan Eisenhut, Christopher Houghton Budd, Anton Kimpfler, Gerold Aregger etc. oder Udo Herrmannstorfer, dessen Grundlagenwerk »Schein-Marktwirtschaft. Arbeit, Boden, Kapital und die Globalisierung der Wirtschaft« (Stuttgart 1997), die Aktualität der Steinerschen Darstellungen anschaulich exemplifiziert und die Grundproblematik der schizophrenen Ordnung eines wildwüchsigen, egoismusbasierten »freien Marktes« im Pendant eines »Sozialstaates« verdeutlicht, die sich zu immer krasseren Auswüchsen steigern.

Wird wirklich geglaubt, ein BGE würde den heutigen Finanzkapitalismus, die Entmündigungstendenzen in der Demokratie oder die zunehmende Bevormundung im Bildungswesen aufhalten oder verwandeln können? Und weil man so sehr von seiner Sicht überzeugt ist, bedürfe es gewisser Dialoge nicht? Begriffe sind Wirklichkeiten, wenn sie frei gepflegt werden, dann können sie sich entwickeln. Die große gesellschaftliche Kraft, die die Grundeinkommensidee in den letzten Jahren entfaltet hat, zeugt von der Aktivität und Ausdauer ihrer Vertreter – und von der Not der Gegenwart! Gerade der von Götz W. Werner angedeutete neue »Arbeitsbegriff« bleibt eine betriebswirtschaftlich gebundene Schimäre, wenn er nicht in weltwirtschaftlichen Zusammenhängen gedacht wird und durch entsprechende Organe an Wirklichkeit gewinnt. Denn der heutige »Markt« verleitet an sich zu Konzernstrukturen, in denen zwar in gewisser Weise im internen Mitarbeitermilieu einzelner Unternehmen mit gutem Willen eine neue Arbeitskultur zu veranlassen möglich ist, im erweiterten volkswirtschaftlichen Kontext die gewohnten Konkurrenzstrukturen aber nur zu weiterer Verhärtung führen. Es geht eben heute darum, nicht nur den Individualegoismus aus dem Produktionsprozess zu verbannen, sondern ebenso den Staats- und Betriebsegoismus. Die Aufgabe ist groß, deshalb bedarf es einer allseitigen Gesprächsbereitschaft, um schrittweise dem werdenden Menschen, in seiner Begriffs-, Gefühls- und Willensentwicklung einen Entfaltungsraum zu geben – und um nicht in Abstraktionen befangen vor einander stehen zu bleiben.

1 Wilhelm von Humboldt: »Über den Geist der Menschheit«, in ders.: »Sämtliche Werke« Band 1, Rheda-Wiedenbrück 1999, S. 90.

2 Vgl. z.B. Rigmor Osterkamp (Hrsg.): »Auf dem Prüfstand: Ein bedingungsloses Grundeinkommen für Deutschland?« (Zeitschrift für Politik – Sonderband 7), Baden-Baden 2015 oder Andreas Exner, Werner Rätz & Birgit Zenker (Hrsg.): »Grundeinkommen. Soziale Sicherung ohne Arbeit«, Wien 2017.

3 Vortrag vom 2. März 1908 in Rudolf Steiner: »Die Welträtsel und die Anthroposophie« (GA 54), Dornach 1985, S. 99.